

Jahreszeit erkannt, daß sie nur ein neues Mittel darstellen, um Eisenbahner und Beamte noch mehr zu drangsalieren.

Bei der jetzigen Lohnbewegung zeigt sich, daß die Reichsbahnverwaltung wie gewöhnlich alles versucht, um die Verhandlungen zu verfrachten. Schon vor vierzehn Tagen waren die Parteien an den Verhandlungsstisch gerufen. Nach kurzer Ansprache wurden dann die Verhandlungen vorlag, weil die Reichsbahnverwaltung erklärte, daß die maßgebenden Instanzen noch nicht zu den Forderungen der Arbeiter hätten Stellung nehmen können. Am 11. Dezember sollten nun die Verhandlungen fortgesetzt werden. Doch zeigte sich hier wieder das gleiche Bild. Der Vertreter der Reichsbahn-WG. teilte mit, daß die notwendigen Unterlagen für die Verhandlungen noch nicht zusammengestellt seien, und daß darum über die eingereichten Forderungen auch nicht verhandelt werden könne. Mit dieser Ausrede gaben sich die Gewerkschaftsvertreter zufrieden und erklärten sich bereit, am 14. Dezember nochmals bei der Reichsbahn-WG. bezw. dem Reichsarbeitsministerium vorzutreten.

Es ist ein schändliches Spiel, das mit den Eisenbahnen getrieben wird. Hunger und Elend herrscht in ihren Familien, und die Gewerkschaftsvertreter geben sich mit allen möglichen Ausreden der Reichsbahnverwaltung zufrieden. In den Kreisen der Eisenbahner steigt die Bewegung von Tag zu Tag. Dies muß auch der Verbandsbeirat des Einheitsverbandes erkennen, der zurzeit in Berlin zusammen ist und sich mit den Fragen der Verhandlungen beschäftigt. Die Beschlüsse, die von dem Verbandsbeirat zu fassen sind, müssen klar und eindeutig sein. Vor allem muß sich der Verbandsbeirat entscheiden, wie er den Kampf um die Wiederherstellung des Achtstundentages und der Beseitigung der Dienstauferwehungen durchzuführen gedenkt.

Die Maßnahmen, die bis jetzt vom Hauptvorstand des Einheitsverbandes getroffen wurden, sind vollständig unzureichend. Trotzdem in dem Einheitsverband der Eisenbahner eine große Zahl von Beamten vereint ist, hat der Vorstand nicht mit zur Beteiligung an der Demonstration der Beamten aufgerufen, die am 8. Dezember in Berlin stattfand. Gerade hier wäre es notwendig gewesen, zu zeigen, daß die Beamten und Arbeiter in ihrem Kampfe zusammengehören, und daß der Kampf dieser beiden Gruppen einheitlich geführt werden muß. Ein weiteres Versäumnis ist, daß der Vorstand des Einheitsverbandes in den Betrieben und Werkstätten noch keine Massenaktionen durchgeführt hat für die Durchsetzung der gestellten Forderungen. Große Teile der Eisenbahner sind unterrichtet von dem, was die Vorstände zu tun gedenken. Hier muß der Verbandsbeirat eingreifen, muß dem Hauptvorstand Richtlinien geben, nach denen die Arbeit der kommenden Tage geleitet werden muß. Mobilisierung der Massen der Eisenbahner und Beamten zum Kampf, zur Anwendung des letzten gewerkschaftlichen Mittels, ist dringendstes Gebot.

In der letzten Zeit sind Tausende von Arbeitern dem Einheitsverband der Eisenbahner beigetreten. Nicht etwa deshalb, weil sie Vertrauen zur Politik des Hauptvorstandes des Einheitsverbandes besitzen, sondern weil sie erkannt haben, daß zur Durchführung der bevorstehenden Kampfe starke Organisationen notwendig sind. Die Stärkung der Gewerkschaften ist notwendiger denn je. Nicht nur bei der Eisenbahn geht das Kapital zur Offensive über, sondern in allen Industriezweigen zeigt sich ein planmäßig eingeleiteter Vorstoß der Unternehmer zur Kürzung der Löhne, zur Verlängerung der Arbeitszeit. Nahezu 2 Millionen Arbeiter sind erwerbslos und ebenso groß dürfte die Zahl der Kurzarbeiter sein. Diese allgemeine Kapitaloffensive erfordert, daß die Gewerkschaften erkennen, daß mit passiven Beschüssen nichts zu erreichen ist. So macht sich im Kampf der Eisenbahner notwendig, daß die Bewegungen der Verkehrsarbeiter und Beamten mit denen der Eisenbahner verbunden wird. Wenn diese drei Gruppen geschlossen kämpfen, dann wird die Regierung und die Reichsbahn-WG. nicht mehr länger wagen können, das in den letzten Wochen eingeleitete Spiel fortzuführen, sondern der Wille der Eisenbahner, Beamten und Verkehrsarbeiter wird Regierung und Reichsbahn zwingen, die von den Organisationen gestellten Forderungen restlos zu verwirklichen.

Bilder aus dem Landarbeiter-Leben

Sozialdemokratische Koalitions-Politik

Im „Vorwärts“ lasen wir vor einigen Tagen:

In die skandalösen Zustände, die heute noch auf dem Lande bestehen, leuchten die nachstehenden, dem Deutschen Landarbeiterverband aus Sch. eisen zugeleiteten Vorfälle hinein.

1. Der Gutsbesitzer Fleischer, dessen Frau das Gut Sa. Kreis, Kreis Glogau, geerbt hat, kündigte am 1. Oktober neun Familien mit 22 Arbeitskräften, angeblich wegen Ausbau der maschinellen Anlagen. Es waren Leute, die 28, 19, 10, 8 und 6 Jahre dort beschäftigt wurden und sich etwas selbstbewußt einstellten. Später suchte sich der noble Herr Gutsbesitzer hinter die zurückgebliebenen Leute zu verstellen, von denen er behauptete, daß sie als „deutschnational gestimmte Menschen“ es nicht verantworten könnten, mit Ausländern zusammen zu arbeiten. Hierbei zur Rede gestellt, erklärte der Gutsbesitzer, daß er sich nur durch den polnischen Namen, nicht aber durch die Tatsache leiten lasse, daß sie als Reichsdeutsche in Posen geboren wurden. Etwa zehn Tage später beantragte Herr Fleischer beim Vorkräftungsamt die Genehmigung zur Beschäftigung von 15 Ausländern. Sie wurden ihm auch mit Unterstützung des Vorstehenden gegen die Stimmen der Arbeitnehmer bewilligt.
2. Der Gutsbesitzer W. in Kreidelwitz, Kreis Glogau, verprügelte einen 60 Jahre alten Arbeiter, der schon 30 Jahre

auf dem Gute tätig war. Die Folge war: der Mann erlitt Verletzungen.

3. Auf dem Gute des Grafen von Sch. in Seydau, Kreis Glogau, wurde das sechs Jahre alte Kind eines Arbeiters, das während der Abwesenheit der Eltern auf einem Sandhaufen spielte, von dem Elefanten herab mit dem Kopf geschlagen, daß es blutunterlaufene Stellen hatte. Der Vater des Kindes wurde, als er den Trägerherden zur Rede stellte, entlassen.
4. Auf dem Gute des Grafen K. in Druse, Kreis Glogau, wurden die Kinder, die nicht mit den Eltern zur Arbeit gehen konnten, schon wiederholt in den Keller eingesperrt.
5. In Br. o. a., Kreis Glogau, wurde ein sechsjähriger Arbeiter von einem Gutsbesitzer, der Stahlhelmann und Leutnant a. D. ist, so stark verprügelt, daß er acht Tage im Krankenhaus liegen mußte. Nach der Entlassung aus dem Krankenhaus erfolgte die sofortige Entlassung aus der Arbeit. Der Gutsbesitzer, der gleichzeitig Amtsvorsteher ist, weigerte sich, dem Arbeiter ein Armenatlast auszustellen, weil er genau wußte, daß er untorgerichtet ist. Im Frühjahr wurde der gleiche Arbeiter schon einmal von zwei Stahlhelmannen verprügelt. Bei dem Gutsbesitzer als Amtsvorsteher wurde Anzeige erstattet, mit dem Erfolge, daß sie überhaupt nicht weitergeleitet wurde.
6. Ueber einen Inspektor, der in G. u. h., Kreis Glogau, tätig ist, wird berichtet: Frühmorgens, wenn der Herr Inspektor die Leute bestellt, ist er schon sehr oft angetrunken, dann hört man Ausbrüche wie: „Du Dohle“, „Du Bulle“, „faule Bande“, „Schert euch zum Teufel“, „Ich will euch gar nicht sehen“, „Pfui“. Den Arbeitern spuckt er dabei ins Gesicht. Ohne Hofgänger wird niemand eingestellt. Einem Arbeiter sagte er: Wenn die Arbeit vorbei sein wird, können Sie sich zum Teufel scheren. Der Arbeiter wollte bald gehen, bekam aber die Papiere nicht. Auch der Landrat des Kreises Glogau stand ihm nicht zur Seite: Er müsse dort weiterarbeiten.

Partei in Not

Vierte Auflistung

Quittiert bis 30. November	30 522,90 M u. 110 Dolla
R. R.	2,- M
Deutsch-Russisches Liebhaberorchester	40,- M
Drei Wahrvorparlamenten Grenzmark	38,20 M
G. W. W. Kreis	10,- M
Inf.-Expedition	500,- M
288	5,- M
G. R. Berlin	10,- M
Angehörige	2336,- M
O. R.	20,- M
Paul Co. Oberhönnebrunn	5,- M
Gen. Berlin	50,- M
Sans C	3,- M
A. P.	
1 Dollar	

Aus den Bezirken:	
Perin-Brandenburg	3395,45 M
Pommern	69,- M
Sch. eisen	110,50 M
Ohl. eisen	41,- M
Ergebirge Vogtlan	1081,50 M
West. eisen	666,70 M
Salle-Merkburg	511,70 M
Magdeburg-Anhalt	96,- M
Thüringen	384,40 M
Westf. eisen	1914,40 M
Niederrhein	229,25 M
Rheinland	1550,- M
Niederrhein	455,50 M
Sachsen-Saar	60,- M
Sachsen-Saar	45,- M u. 1 Dollar
Saargebiet	57,11 M
Württemberg	310,- M
Nordbayern	177,- M
Süd Bayern	196,50 M
44 958,11 M u. 112 Dolla	

Alle Organisationen und Einzelpersonen, die nicht der Partei angehören, senden ihre Beiträge für „Partei in Not“ direkt an Wilhelm Sieb. Berlin G 54. Postfachkonto RW 7, Nr. 102254. Die Parteimitglieder rechnen mit den Ortsgruppen und Bezirksleitern ab.

Das ist nur ein kleiner Teil des Materials, das sich im Besitze des Deutschen Landarbeiterverbandes befindet. Es veranschaulicht mit aller Deutlichkeit das Elend, dem heute noch das arbeitende Volk auf dem Lande ausgeliefert ist. Es scheint so, als wenn wir in der deutschen Republik noch recht viele Ortschaften haben, die von den Ereignissen der Zeit völlig unberührt geblieben sind und in denen es Leute gibt, die da glauben, man könne eine vor hundert Jahren übliche Behandlungsweise auch jetzt noch pflegen. Braucht man sich dann noch über die „Kluft“ aus der Landwirtschaft zu wundern? Auf diese Frage sollten einmal die zuständigen Regierungsstellen eine Antwort geben.

Zu den „zuständigen Regierungsstellen“ dürfte in erster Linie auch Herr Innenminister Severing gehören. Der Willkür der Gutsbesitzer ist besonders durch das Bestehen der Gutsbezirke Vorstoß geleistet. Rund 20 000 Gutsbezirke mit 1 Million Landarbeiterbevölkerung sind in Deutschland, in denen noch nach mittelalterlich-feudaler Weise der Gutsbesitzer allein die kommenden Angelegenheiten bestimmt. Derlei Zustände sind in einem Land, in dem die Sozialdemokraten seit Jahren ausschlaggebenden Einfluß in der Regierung haben. Der Wert sozialdemokratischer Regierungspolitik zeigt sich gerade hier sehr drastisch, hier, wo der feudale Konservatismus „völlig unberührt“ selbst von der bürgerlichen Demokratie blieb. Die oben mitgeteilten skandalösen Zustände sind eine flammende Anklage gegen die kapitalistische Herrschaft, gegen die sozialdemokratische Koalitionspolitik und müssen der gesamten werktätigen Bevölkerung ein Ansporn zur Schaffung einer einheitlichen Front zum Kampfe um die Arbeiter- und Bauernregierung sein.

Das Wachstum der Roten Hilfe

Als Beweis dafür, daß unsere Organisation immer breitere Kreise erfasst, diene folgendes Beispiel:
In Neu-Salzbrunn hat die Ortsgruppe der Roten Hilfe 64 Mitglieder, davon sind 29 Kommunisten, 30 Parteilose, zwei Sozialdemokraten und ein Bürgerlicher.

Don Hüfn zu Hüfn ...

Roman einer Frau
26] Von Anna Meyenberg — Der Maik-Verlag, Berlin

Da sah ich nun wieder, nutzlos und nicht wissend, was zu beginnen. Ich glaubte den Worten aufs Haar, was es mir doch selbst schon aufgefallen, daß mein Kind oft so sehr mit, wenn ich es aus dem Wagen hob, aber es war jedesmal trocken, und da wußte ich die Ursache nicht. Ich mußte ja tagtäglich an so viele andere Dinge denken und damit mich dem wahren Befunde einer Mutter so wenig widmen, daß ich, trotzdem ich schon dreimal Mutter geworden war, leider nur wenig davon verstand. In solchen Stunden war ich ganz heiß, aber ich durfte es nicht merken lassen, denn ich war von ihm abhängig. Ohne seinen Zuspruch hätte ich nicht mit dem Kinde leben können. Ich grübelte die ganze Nacht und am nächsten Morgen nahm ich eine Anzeige für den Anzeiger mit, in welcher ich eine Wohnung suchte, für mich und mein Kind. Ich bekam achtunddreißig Antworten und hatte Gelegenheit, in manche Haushaltung einen Blick zu werfen. In manche genügte aber auch ein einziger Blick, um mir zu sagen, daß es kein Heim für mich und mein Kind sei.

Not, Kammer und Großstadteland — und der Drang, die Sinnnahmen mit möglichst wenig Aufkosten zu vergrößern — das fand ich überall. — Da ging Georgs Geld hin und ich mußte abends noch bis abends neun Uhr im Badem stehen. Ein Brief war dabei, der war mir gleich im feiner schlachten herrlichen Weile aufgefallen, als ich aber in die Nähe des Hauses kam, war es nur ein kleines, weißliches, verärgertes Gebälde. Ich ging gar nicht hin, aber ich mußte wieder ungeschicklich über den Brief gehen. Der Morgen ging ich auf dem Wege zum Geschäft ein, aber ein weiter, um es mir noch einmal anzusehen. Und in der Mittagspause ging ich dennoch hin.

Mit Angeltze und eine Frau, wohl Anfang der Dreißig, offene mich und führte mich in ein ganz neues, geräumiges Zimmer. Ich wunderte mich über die Häuslichkeit, die man von draußen dem Hause nicht anah, dann sah ich, daß der Frau hübscher. Die stand in einem losen, blauen Hauskleide, das in den Hüften mit einer dicken Schnur zusammengefaßt war — und so den schönsten, feinsten Schilddrüsen-Eindruck machte, den ich bis dahin auf meiner ganzen Suche gewonnen hatte. Und sie war eine kinderlose Frau. Ohne mich zu befragen, og ich prägnant Marz aus der Falde und gab sie als Anzahlung und mietete das Wupperstübchen.

Da wohnte ich nun mit meinem Kinde, und das Glück hier in jedem Winkel zu spüren, denn wie ein Hundchen umherziehe meine neue Wirtin immer etwas Schönes in dieses Heim. Ihr feines, ruhiges Wesen paßte so ganz zu mir. Und wenn die Nacht kam und ich mich müde niederlegte, da kamen zwei herrliche: Hände und tritten mich und mein Kind, das neben mir in seinen Armen schlief, weich und warm. Dann sagte ich jedesmal: „Gerade wie eine Mutter, wenn sie mich als Kind zu Bett brachte.“ Und ich fühlte sie, wie ich meine Mutter gefühlt hätte. Von der Straße her fiel ein saftiger Lichtschein von der Laterne herein und Frau Liebrecht lehrte sich mich manchmal auf mein Bett und ich erzählte ihr von meiner Heimat, von meiner Mutter und anderem Hause in Thüringen, mit den Garten dahinter... und von Georg.

Manchmal, wenn ihr Mann nicht daheim war — und dieses „manchmal“ iam sehr oft vor — dann ihr Mann war ein rechter Bummelmeier, der lieber bei Bier und Karten lag, als dahinter bei seiner stillen, feinen Frau, — also manchmal sah ich auch, wenn mein Kind langst schlief, in ihrem Wohnzimmern, sie mit dem Strickrumpfen, ich mit einer Häkelarbeit. Und dann lag ich ihr lauter liebe Liebes vor und sie freute sich über meine helle, reine Stimme, die zwar in feinen Konzertsaal paßte, wohl aber in so ein kleines gemütliches Heim. Je älter die kleine Jona wurde, je süßer und drölicher wurde sie. Und wenn der Papa kam, dann gingen wir manchmal seinen Liebesrock auf die Stuhllehne und beschauten sie heimlich, denn das kleine Ding hatte sich schon gemerkt, daß Papa immer etwas mitbrachte. Dann schlich sie ganz leise an den Rock heran, durchsuchte die Taschen und legte sich gleich mit der Beute daneben auf den Fußboden, ohne einen Laut von sich zu geben, wir taten natürlich, als läßen wir nichts und umso größer war bei dem Kind die Freude und die Gier, wenn es etwas Schönes erwischte hatte. Aber es kam auch vor, daß Georg zu mir sagte: „Warum hast Du immer das Kind hier, wenn ich komme? Du weißt doch, daß es mich stört, daß es doch bei der Frau.“ Dann trug ich es wohl fort, aber im Herzen war ich verstimmt. Ich fühlte, er wollte mich, nur mich, wie ich früher gewesen war, mit achtzehn Jahren — keine Gedanken weiter als ihn — keine Interessen weiter außer ihm — das kleine, dumme Mädchen von Buchenau sollte ich bleiben, das fühlte ich, je weilschlicher ich wurde. Ich begann allmählich zu fühlen, was das Leben an seiner Seite eigentlich war, ich legte allmählich die kindlichen Ideale ab und wurde mehr Weib. Das Erwachen kam — und nun verstand ich auch erst die Briefe meiner längst verstorbenen Mutter — und all ihre Sorgen — und all ihre Angst um mich — ja, ich lernte so langsam das Leben verstehen. Aber was nützte mir das? Es war mir nur zur Qual, denn mein Weg war mir vorgezeichnet, da gab es kein Zurück.

Eines Tages lernte ich in Oelschäfer mit Frau Liebrecht einen jungen Mann kennen. Er war Ingenieur und arbeitete auf dem Zeichenbüro einer Maschinenfabrik. Wir waren einige Male

zusammen zum Konzert ins Tivoli gegangen und der Mann machte mir gleich einen regelrechten Heiratsantrag. Ich hatte gar nicht an eine solche Möglichkeit gedacht, denn es war das erstmal, daß ich ohne Georg ausging, trug aber doch den schlichten Verlobungsring an der linken Hand, voraussehend, daß jeder Mann verstehen würde, daß ich verlobt war. So mußte ich mich denn in Worten erklären. Als ich jedoch von dem Altersunterschiede und dem langen Verlobnis erzählte, wollte er mich mit all seiner Redekunst dazu bewegen, das „hoffnungslose“ Verhältnis, wie er es nannte, zu lösen, und mich mit ihm zu verheiraten. Da nie Falsch in mir war, sagte ich Georg die Wahrheit, und bat ihn, später auch noch einmal schriftlich, was doch endgültig zu sagen, was er zu tun gedenke... Da erhielt ich einen kurzen Brief als Antwort:

Mein liebes Kind!
Du mußt nicht immer gleich die Glinte ins Korn werfen, wenn die Dinge nicht immer so gehen, wie Du es wünschst. Solche Sachen lassen sich nun einmal nicht übers Knie brechen. Ich will ja alles, alles für Dich tun. Und wenn Du Geduld hast, wird auch noch alles gut werden.
Ich hoffe, wenn ich Sonnabend komme, wirst Du wieder in froher Laune sein, besser, als bei meinem letzten Besuche, und diese dummen Gedanken vergessen haben.
Auf Wiedersehen Dein Georg.

Aber ich hatte die dummen Gedanken am Sonntag doch nicht vergessen, denn ich wollte es endlich einmal auf den Versuch antommen lassen, ob er mich eher aufgeben oder heiraten würde. Ich zeigte ihm die Briefe, die mir die Mutter noch kurz vor ihrem Tode geschrieben hatte und sagte ihm, daß mir die Sache völlig ernst sei. Da nahm er seinen Hut und Mantel und sagte: „Wenn Du nicht warten willst, kann ich Dir nicht raten noch helfen, tue, was Du willst.“

Seine Schritte verfallen draußen, und ich, die ich ja doch im stillen auf eine ganz andere Wendung gehofft hatte, sah nun und strarrte auf den Platz, wo er gesessen... Das war also seine große Liebe.

Zehn Tage waren so vergangen, ohne daß wir voneinander gehört hatten. Ich aber war mir wohl bewußt geworden, daß ich keinen anderen Mann so leichten Spieles heiraten konnte und wartete immer auf ein Lebenszeichen von ihm. Und eines Tages stand er draußen vor dem Geschäft, um mich abzuholen. Er reichte mir nicht die Hand, zog nicht, wie sonst, föhlich den Hut — mich sehen — und mich in seine Arme reihen war ein „Das mußt Du mir nicht wieder tun. Du böses Mädchen. Ich habe eine schreckliche Zeit hinter mir, ich wollte dagegen anknäpfen, aber ich sehe ein, daß ich ohne Dich wirklich nicht leben kann. All die Tage nicht gesehen, nicht geküßt, — es war furchtbar!“

(Fortsetzung folgt.)

Der 14. Parteitag der KPD.

Schwierigkeiten und Aufgaben

Heute wird der 14. russische Parteitag in Moskau eröffnet. Es braucht keine Worte darüber verloren zu werden, von welcher Bedeutung diese Tagung für die gesamte Internationale ist. Wir wollen daher unsere Leser mit den Fragen bekannt machen, die auf dem Parteitag zur Besprechung und Behandlung stehen werden. Wir fangen heute an mit dem Abdruck eines Teils aus den Thesen des Genossen Bucharin. Die Thesen behandeln zwar die Aufgaben der Jugend, treffen aber in fast allen Fragen die Arbeit der Partei. Wir empfehlen unseren Lesern, die nachfolgenden Teile der Bucharin'schen Resolutionen besonders aufmerksam zu lesen. Man ersieht aus ihnen, mit welcher Offenheit und Gründlichkeit unsere russischen Genossen alle Schwierigkeiten, die beim sozialistischen Aufbau entstehen, debattierten. Und man gewinnt zugleich die Gewissheit, daß die KPD mit den gegenwärtigen Schwierigkeiten ebenso schnell und gründlich fertig werden wird wie bisher. Nachstehend die Thesen:

Die Arbeit des kommunistischen Jugendverbandes muß sich an die Eigentümlichkeiten des gegenwärtigen Moments anpassen. Das wirtschaftliche Wachstum in der Stadt sowie auf dem ländlichen Lande, die Fortschritte der sozialistischen Elemente der Wirtschaft bei einer Zulassung der Gegensätze zwischen den verschiedenen wirtschaftlichen Formen (Staatwirtschaft und privates Handelskapital, Anwachsen der Kulak (Großbauern) Elemente im Dorfe, bei einer gleichzeitigen Hebung der Mittelwirtschaft und einer teilweisen Proletarisierung der armen Bauern usw.), das Neue in den gegenseitigen Beziehungen zwischen Stadt und Land überhaupt (Mischproduktion in der Industrie, ungeachtet des Wachstums) auf der Grundlage einer allgemeinen Entwicklung der Warenwirtschaft — das sind die Faktoren, die letzten Endes auch die Aufgaben der Arbeit unter der Jugend bestimmen.

Auf dem Hintergrund des ökonomischen Wachstums und der Gegensätze dieses Wachstums ist auch eine gewisse Veränderung in den Klassenverhältnissen des Landes wahrzunehmen. Das Proletariat der Stadtindustrie wächst und schließt sich auf, gleichzeitig ändert sich aber seine innere Zusammensetzung (die qualifizierten Arbeiter lehnen aus den Dörfern zu, neue Schichten der proletarisierten Bauern treten auf, Arbeiterjugend tritt zum ersten Male in den Produktionsprozess ein); es wächst die Schicht der Angestellten infolge der Komplexierung und Ausdehnung des gesamten staatlichen, sozialwirtschaftlichen und genossenschaftlichen Apparates; zu gleicher Zeit wachsen auch die Nebenkräfte der neuen Bourgeoisie, insbesondere auf dem Gebiete des Handelskapitals — die Nebenkräfte, die besteht sind, einen Teil der im Dienst stehenden Intellektuellen in den Städten an sich zu reißen und sich auf die wohlhabenden Schichten auf dem Lande zu stützen, wo bei der Hebung der mittleren Bauernmasse verhältnismäßig auch die beiden extremen Flügel erhalten: einerseits die Kulak, andererseits die armen Bauern und die Landarbeiter.

Die infolge des wirtschaftlichen Wachstums steigende Aktivität aller Klassen, Klassenschichten, Gruppen hat zur Voraussetzung, daß die Leitung der Gesamtpolitik und Wirtschaft des Landes durch das Proletariat nur auf einer neuen, höheren Entwicklungsstufe beibehalten und befestigt werden kann; die erwachsene Aktivität der Bauernschaft setzt eine noch größere Aktivität des Proletariats voraus, damit das richtige Wechselverhältnis zwischen den grundlegenden Klassen, d. h. damit die leitende Rolle der Arbeiterklasse beibehalten werden kann.

In den Vordergrund muß das Mißverhältnis zwischen den neuen Bedürfnissen der Massen gestellt werden, wie sie sich infolge des wirtschaftlichen Wachstums und der Methoden, der Formen und dem Inhalt der Arbeit des Jugendverbands ergeben. Die Anpassung der Arbeit an diese Bedürfnisse ist also das Zentralproblem der kommunistischen Jugendbewegung in der gegenwärtigen Uebergangsperiode.

In der Stadt und für die Arbeiterjugend lautet dieses Problem folgendermaßen: neue Schichten der Jugend werden in die Produktion hineingezogen, und zwar werden sie es zum ersten Male.

Das wirtschaftliche Wachstum ruft unvermeidlicherweise bei diesen Schichten das ganz natürliche Bestreben hervor, a) ihre materielle Lage zu verbessern (vor allem Fragen des Arbeitslohnes), b) sich die nötige Gewerkschaftsbildung und eine möglichst große Qualifikation anzueignen, c) den nötigen Platz im Produktionsprozess überhaupt zu finden, d) womöglich an dem Wirtschaftsverlauf des Betriebes teilzunehmen und seine Geschicke zu beeinflussen, e) im Alltagsleben über eine gewisse Menge von freier Zeit, ein gewisses Minimum von Zerstreuung usw. zu verfügen.

In Bezug auf diese im Grunde genommen gesunde Bewegung sind zwei unrichtige Abweichungen möglich: erstens eine bedingungs- und kritiklose Billigung dieser Elementarbewegung, zweitens eine direkte Befämpfung dieser Bewegung. Diese beiden Richtungen sind falsch und nur dazu geeignet, die Arbeit unter der Jugend zu zerlegen.

Eine bloße Entfesselung dieses Dranges muß zu einem Bruch zwischen einzelnen Arbeitergruppen und der Gesamtmasse, zwischen einzelnen Arbeitern und dem Arbeiterstand führen; sie muß einen kleinen bürgerlichen Individualismus in der Arbeiterklasse entwickeln und die Sache des sozialistischen Aufbaues erschweren. Nicht weniger schädlich ist auch die zweite Abweichung, die im Bau und Wogen jede Unterführung einer gesunden Sache um das materielle Wohl der Arbeiterjugend abseht; denn man kann ihre grundlegende Masse am sozialistischen Aufbau bei einem friedlichen wirtschaftlichen Wachstum nicht anders interessieren, als auf Grund einer systematischen Hebung ihres kulturellen Albnbaus. So ist die Verknüpfung der persönlichen und Gruppeninteressen mit den Interessen der Gesamtmasse das Zentralproblem in der ganzen Arbeit des kommunistischen Jugendverbandes.

Indes bestehen in der Arbeit des Jugendverbandes in beträchtlichem Maße auch noch solche Formen und solche Methoden, ein solcher Inhalt der Arbeit, die der früheren Stufe unserer Entwicklung entsprechen. Die Propaganda und die Agitation, die Tagesordnung und die Alltagsarbeit der Zellen sind nicht in genügendem Maße mit dem wachsenden Drang nach materiellem Wohlstand in Einklang gebracht; die Verknüpfung von persönlichen und gesellschaftlichen Momenten steht nicht im Mittelpunkt der Arbeit; die Methoden und Vorgehensweisen entsprechen nicht der wachsenden Aktivität (das Vorhandensein von bürokratischen Elementen im Apparat) usw. All das in Zusammenhang bringen und den allgemeinen Aufgaben des revolutionären sozialistischen Aufbaues unterordnen ist die Hauptaufgabe, die den kommunistischen Jugendarbeitern in der Stadt gegeben werden muß.

Auf dem ländlichen Lande ist dieselbe Erscheinung wahrzunehmen: unter den Bauarbeitern und den organisierten Bauern besteht der Drang, ihre materiellen Interessen zu verteidigen und ihre (oder die kollektive) Wirtschaft zu heben; bei den Mittelbauern ist dies Moment noch viel krasser ausgeprägt. Die armen Schichten der armen und mittleren Bauern

den obwaltenden Verhältnissen der wirtschaftlichen Belebungsbestrebt:

a) eine materielle Verbesserung ihrer Lage zu erreichen durch eine bessere Führung ihrer Wirtschaft, durch Ausnahme fortschrittlicherer Formen des Wirtschaftens;

b) ihr kulturelles Niveau zu heben und sich vor allem durch Kenntnisse zu bereichern, die in wirtschaftlicher Hinsicht von praktischem Nutzen sind;

c) überhaupt die Lebensverhältnisse des heutigen Dorfes zu verbessern und speziell soziale Formen gediegener Unterhaltung zu finden, was besonders an der Jugend wahrzunehmen ist.

Es muß eine der wichtigsten Konsequenzen aus der jetzigen Lage sein, daß das Problem der Hebung der Individualwirtschaft in Einklang mit den sozialistischen Gesamtinteressen gebracht und entsprechend die Arbeit in Angriff genommen wird.

Die steigende Aktivität der Massen und das Bedürfnis nach einer breiteren Auslese von Genossen, die sich für höhere Posten eignen, für Führer usw., erfordern eine entsprechende Orientierung nach der Demokratie innerhalb der Organisation. Wenn der gegenwärtige Moment gebietet eine Aenderung des Inhalts der Arbeit erfordert, so ist ebenso dringend auch das Bedürfnis nach der Anpassung an die gegenwärtigen Aufgaben, ebenso in der organisatorischen Form (Demokratie innerhalb der Jugendorganisation) als auch in den Arbeitsmethoden (ein Maximum von Ueberzeugung, ein Minimum von Zwang)...

Nur all diesem erfolgt, daß die Haupteigentümlichkeit des jetzigen Moments der Zustuf von neuem Menschenmaterial, von neuen Personen sowohl in den Produktionsprozess, wie in die Arbeit des politischen Kampfes bildet. Dies verkennen, siehe hier auf nichts begründet. Es gilt also momentan insbesondere, besorgt zu unterstreichen die Notwendigkeit einer konsequenten Linie der sozialistischen Erziehung und zwar unter Verhältnissen, die grundsätzlich verschieden sind von den Verhältnissen des Klassenkommunismus und selbst von den Verhältnissen der ersten Periode der KPD.

Die zwei Seiten der internationalen Klassenjustiz

Bei Faschisten:

Morarescu, der Mörder freigesprochen. Die Militärjustiz der rumänischen Fejarendigarchie, dieselbe, die einige Tage zuvor 85 unschuldigen Katarbinärer Bauern über 500 Jahre Zuchthaus zubilligert hatte, hat das Wunder fertig gebracht, den Oberleutnant Morarescu, den hundertfachen Mörder Mädchenräuber und Dieb, einstimmig freizusprechen! Die Verhandlung des Morarescu-Prozesses brachte Einzelheiten zutage, bei deren Erzählung auch den abgehärteten Militärgerichten übel wurde, so daß die Sitzung des Gerichts öfters sistiert werden mußte, damit die Auditoren nach dem gräßlichen Leidensgang, Foltergeschreie und Blutgeruch, die aus den Zeugenmäulern herausströmten, Luft schnappen konnten.

Milde Richter. Vor dem Schöffengericht Oestemünde hatte sich der Ruffler M. aus Lockstedt wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten.

Am Sonntag, den 6. September übte sich der Angeklagte und der Staatsanwalt J. Sch. aus Lockstedt — beide Mitglieder des Jung-Stahlhelm — auf dem Hofe des Vaters des Sch. im Schießen. Im Verlaufe dieser „Schießübungen“ erschoss der Angeklagte den J. Sch. Die „Schießübung“ galt nur dem Zweck, am bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit, um so sicherer Proletariatschweine abtöten zu können.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Gericht erkannte unter Berücksichtigung der ganzen Sachlage gegen M. auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Die Strafe soll auf drei Jahre ausgesetzt werden, wenn M. eine Buße von 1000 Mark zahlt.

Jede Schändlichkeit erlaubt. In Amerika, im Staate Indiana, stehen augenblicklich drei Führer der Ku Klux Klan wegen bestialischer Schändung und Ermordung eines Mädchens vor Gericht. Das Mädchen wurde von den Faschisten gewaltsam entführt, entsetzlich mißhandelt und bis zu einem Selbstmordversuch getrieben. Es starb kurz darauf an Blutergießung, verursacht durch die Verwundungen, die ihr die Bestien beigebracht hatten. Von juristischer Seite wurde das Verbrechen als „der ruchloseste Mord in der Geschichte des Staates“ bezeichnet.

Da jedoch der Staat Indiana eine Hochburg der Ku Klux Klan ist und sich sogar unter den Geschworenen mehrere ihrer Mitglieder befinden, wird man damit rechnen müssen, daß diese faschistischen Mörder in Amerika von der Justiz ebenso fahrlässig behandelt werden, wie man dergleichen Leute in Deutschland zu behandeln pflegt.

Wie einer ein Revolutionär wurde

Genosse Deri sprach im Radosi-Prozess in Budapest nur einige kurze aber treffende Sätze:

„Ich war ein Schweinehirt und durch mein Glend gelangte ich dazu, lesen und schreiben zu lernen, um mich in dieser Welt des Glends und der Unterdrückung zu orientieren. Nun weiß ich aus dem historischen Materialismus, daß für uns Kommunisten verfrühte Gewaltmaßnahmen nichts nützen. Wenn aber unsere Zeit reif wird, dann nützen auch gegen uns keine Gewaltmaßnahmen. Die kapitalistische Weltordnung führte dazu, daß ich, ein Schweinehirt, zum Revolutionär wurde, die kapitalistische Ordnung wird die übrigen Werkstätten ebenso zur Revolution führen!“

Belhende Ironie des Genossen Gögösch

Der Genosse Gögösch erklärte im Radosi-Prozess: „Ich wollte es gar nicht glauben, als mir der Staatsanwalt mitteilte, daß unsere Sache vor das Standgericht gelange, weil für Brandstiftung und Aufruhr diese gefährliche Verfügung besteht. Ich fragte ihn, ob die Brandstiftung auch für das Anzünden einer Zigarette gelte.“
Gräßlich: „Machen Sie hier keine Witze!“
Gögösch: „Die Bourgeoisie der Welt! — Ein Krieg vermeiden können, wenn schon vor dem Kriege ein kommunistische Partei existiert hätte. Wäre England noch Deutscher

Wenn in den vorhergehenden Jahren eine Hauptgefahr die kommunistische Ueberhebung war, die Ueberhöhung der eigenen Kräfte, der erreichten Resultate usw., so erschließt sich neben dieser Gefahr — eben insofern ganz neue Schichten der Jugend zu dem Aufbau des sozialistischen Lebens hineingezogen werden — eine andere Gefahr, die erschreckende politische Unwissenheit unter den neuen Schichten der Jugend. Das Fehlen einer klaren Vorstellung über den Unterschied zwischen einem kapitalistischen Unternehmen und unserer Wirtschaft, das „folgerichtigen sozialistischen Aufbau“ zwischen den Wegen des Kapitalismus und denjenigen unserer Entwicklung, stellen eine höchst ernsthafte Gefahr dar, an der die Partei nicht achtlos vorbeigehen darf.

Daraus ergibt sich, daß ein Kampf gegen zwei Fronten erforderlich ist: erstens ist eine Fortsetzung des Kampfes gegen kommunistische Ueberhebung und dabei erstklassigen Optimismus notwendig, der die gewaltigen Schwierigkeiten und die vor uns stehenden Gefahren überblickt; insbesondere dieser Kampf deshalb notwendig, weil trotz der totalen Verstärkung des spezifischen Gewichtes der sozialistischen Elemente der Wirtschaft das Privatkapital imstande ist, unsere Front zu durchbrechen, gerade auf dem Gebiete der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Stadt und Land; andererseits wirkt die unabweisbar vorhandene Stärkung des Kulaks eine neue Reihe von Aufgaben auf. Zweitens ist ein erschlossener Kampf gegen den Pelikanismus und dem liquidatorischen Anglauben an die sozialistischen Wege unserer Entwicklung (Kraus Wasser auf die Mühle der Menschheit und Sozialrevolutionäre geht) notwendig, ein Kampf, der besonders jetzt dringend wird, wo neue Schichten der Jugend aufzutreten und wo die Entwicklung unserer Industrie noch keineswegs imstande ist, die steigende Masse der allgemeinen Armut auszugleichen (Arbeitslosigkeit, Ueberbevölkerung, mangelhafte Bildung, nichtsicheres Obdach usw.) und eine ausreichende Basis für die raschen Erfolge des Sozialismus auf dem ländlichen Lande zu schaffen.

Mehr denn je muß sich der Jugendverband nach den Massen, in erster Linie nach den Massen der Arbeiterjugend, orientieren.

Bei Arbeitern:

Täglich zahlreiche Leichen. Der Spitalarzt von Zalnica, (Rumänien), Dr. Kobjila, gibt als Zeuge im Prozeß Morarescu an, daß ihm täglich zur Obduktion zahlreiche Leichen übergeben wurden, unter ihnen auch solche von Frauen, Greisen und Kindern. Die Leichen wurden ihm als im Dniestr ertrunkene Flüchtlings bezeugt; daß man sie absichtlich im Fluße ertrinken ließ, hat er nicht gewußt. Es sei ihm nur aufgefallen, daß der Oberleutnant Morarescu einigen Leichen ganz offenes Geld und Schmuckstücke abnahm, ohne sie in den vorliegenden Akten zu bezeichnen.

In Untersuchungshaft gestorben. Bei der Frau Formert in Chemnitz fand man ein kleines Päckchen von Sprengstoff, ohne daß die Frau von dem Inhalt Kenntnis hatte. Frau F. wurde deshalb elf Monate in Untersuchungshaft gehalten. Sie konnte nur deshalb nicht zu einer schweren Kerkerstrafe verurteilt werden, weil sie in der Untersuchungshaft starb.

Zuchthaus für Unmündige. Das Gericht in Dorpat (Estland) verurteilte vor kurzem zwei junge, der regierungseindlichen Agitation im Gewerkschaftsbau angelegten Arbeiter zu sechs und vier Jahren Zuchthaus, obwohl einer der Arbeiter noch unmündig ist. Das Gericht in Reval verurteilte Wassili Worschtsin zu sieben Jahren Zuchthaus, weil er 1921 in einer Gewerkschaftsammlung eine Resolution eingebracht hatte, in der der Anschluß an die Rote Gewerkschaftsinternationale gefordert wird.

An Stelle des toten Mannes muß die Frau bluten. In Weimar hatte der Siebler Pfannstiel wegen Beleidigung der Reichswehr eine Gefängnisstrafe von vier Wochen erhalten, an deren Stelle eventuell eine Geldstrafe von 200 Mark treten sollte. Der Verurteilte starb, ehe er die Strafe abtöten konnte. Nun wurde die Frau haftpflichtig gemacht. Um der drohenden Pfändung zu entgehen, wollte die mittellose Frau für ihren verstorbenen Mann die vier Wochen Gefängnis abtöten. Das aber ließ das Gericht nicht zu, sondern pfändete der Frau ihre letzten Habeleistungen. Und das im Namen des Volkes!

reich, noch Ungarn hätten Gebiete, die dem Volksrechte nach ihnen gehören, verloren. Der Staatsanwalt basiert seine Anklage darauf, was aus unserer Bewegung hätte entstehen können. Mit demselben Recht könnte er sagen, wenn jemand ein Ei zu Boden fallen läßt, er habe ein ganzes Hühnergeschlecht ausgerottet, das sich aus dem Ei hätte entwickeln können.

Das ist praktische Winterhilfe!

Der 5. Berliner Verwaltungsbezirk veranstaltete vergangenes Sonntag eine Sammelaktion für die Winterhilfe der politischen Gefangenen. Trotzdem sich nur wenige Genossen an der Sammelaktion beteiligten, konnte doch ein sehr erfreulicher Erfolg gebucht werden. In wenigen Stunden waren für die Winterhilfe der politischen Gefangenen 1475 Mark gesammelt worden.

In Hirschberg sammelten einige Genossen 104,70 M. In Rauscha O.L., einem kleinen Ort sammelte die K.P. Ortsgruppe 86,30 Mark.
In Striegau brachten fünf Genossen von den Gewerkschaften etwa drei Zentner Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe usw. und 43,50 M. zusammen.
Diese Beispiele zeigen, daß die Arbeiterklasse und der Mittelstand bei einer intensiven Rote-Hilfe-Arbeit großes Verdienst für die große Notlage der politischen Gefangenen und ihre Angehörigen erbringen!

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Stephan 87 460

Täglich 8 Uhr
Gastspiel Elli Leux
Auffreten Walter Jankuhn
In neuer Ausstattung
Der Orlow
Sonntag
nachmittag 3 1/2 Uhr
Uschi

Siebiel-Theater
Tel. Stephan 346-46

Dezember 1925
Täglich 8 Uhr
Gastspiel
des Russischen
National-Ballets
Eltzdorff

Der größte Lach-
erfolg Amerikas -
Zum 1. Male in
Europa
A. Robins
der wandelnde
Musikladen

Stadt-Theater
Telephon Ring 1254 u. 6815

Spielplan vom 13. bis 20. Dez.
Sonntag, den 13. Dezbr., nachm. 3 Uhr
Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
Hierauf: Die Puppenfee
Sonntag, den 14. Dezember, abds. 7 1/2 Uhr
Erstaufführung
Das verfluchte Kästgen
Montag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr
Die galeante Stunde
Aufführung zum Tanz
Der Dämon
Dienstag, den 15. Dezember, abds. 7 1/2 Uhr
Carmen
Mittwoch, den 16. Dezember, abds. 7 Uhr
3. Vorstellung im Abonnement
Das verfluchte Kästgen
Donnerstag, den 17. Dezbr., abds. 7 Uhr
Indigo
und die vierzig Räuber
Freitag, den 18. Dezember, abends 6 Uhr
Tristan und Isolde
Sonnabend, den 19. Dezbr., nachm. 3 Uhr
Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Der tolle Mond
Hierauf: Die Puppenfee
Sonnabend, den 19. Dezember, abds. 7 Uhr
Die lustigen Weiber von Windsor
Sonntag, den 20. Dezember, nachm. 3 Uhr
Jugendvorstellung zu ermäßigten Preisen
Hänsel und Gretel
abends 7 1/2 Uhr
Indine

Gustav Jacoby
der Vortragsmeister
vom Rhein

Ramon Prieto
mit seinen wunder-
baren Eisoären
und das große
**Weihnachts-
Fest-
Programm**

Eintrittspreise
von 1 Mark an

**Jeden Sonn-
und Feiertag
3 1/2 Uhr**
**Familien-
Nachmittags-
Vorstellung**

Das volle Programm
zu halben Preisen



Auch Sie
sollten Ihren
**Weihnachts-
Bedarf**
bei mir decken,
nicht nur weil
Sie erzügliche
Neuheiten
zu lächerlich
**billigen
Preisen**
kaufen, sondern
auch
Vorzügl. Qualitäten
bekommen.
**Mollige
Mäntel**
jagabl. Stoffe
sowie auch
große Weiten
mit und ohne
Pelzbesatz
**Prachtvolle Seal-
Plisch-Mäntel**
und -Jod u.
Kostüme
**Nachmittags-
und
Abend-Steider**
Röcke
Kjacks
Westen
Pulovers
Morgenröde
Sie finden
enorme Auswahl
Spotto Big
Breslaus
bekanntes
Stagengeschäft
Aschner
55 Albrechtstr. 55
1. und 2. Stock

Achtung! Achtung!
Eingetroffen!
Tabakwaren zu billigsten Preisen
Nur bis Weihnachten
Zigaretten jed. Sort. St. 4 Pf. Mill. 32.00 M.
3 Pf. Mill. 23.00 M.
Kairo 100 Stück 1.00 M.
sowie Zigarren zu billigen Preisen
nur an Wiederverkäufer
Fa. Chudy, Altwafler, Breslauer Str. 36

Heinrich Sindermann
Altwasser
Weiß-, Woll- u. Schnittwaren

Ein Anzug nur M. 25.-
310 m Stoff, 140 cm breit, büttelformig, sofort
lieferbar gegen Vorauszahlung oder Nach-
zahlung. Bei Vorauszahlung: beschleunigte
Lieferung.
Import-Export-Ans, Oppau
bei Ludwigshafen a. Rhein.

Wunderschönes
Weihnachts-Geschenk
jabelhaft billig
1 guter Herren-Anzug
in dunkelblau und braun
mit modernen Nadelstreifen
gute, wollige, haltbare Ware
der ganz neuen
3,10 mtr. nur 13.50 M.
auch gegen Nachnahme
Ein Versuch führt zur dauernden
Kundenschaft
Oskar Raffau
Herrenstoffe
Berlin C 2, Straauer Str. 10

Langstadt

Billiger Weihnachts-Verkauf von Baumwollwaren!

Hemdentuch 80 cm breit, feinfädige, solide Ware	0.59
Hemdentuch 80 cm breit, mittelstarke, ausgeprobte, gute Qualität	0.85
Madapolam bekannte Spezialmarke, erstklassiges Fabrikat, 80 cm breit	0.85
Linon ausprobierte Ware, 80 cm breit	0.75
Linon Spezial-Qualität, 80 cm breit	0.95
Linon 130 cm breit	1.55
Kreas Leinen-Imitation, 80 cm breit	0.95
Kreas für Bettlaken, 130 cm breit	1.85
Bettlaken für Bezüge	1.45
Bettlaken 130 cm breit	2.55
Hemdenflanell prima Qualität	0.85, 0.75
Reformflanell bekannte prima Qualitäten	1.15
Fancy schwere, flauschige Qualität	0.85
Eisenstark starke, mollige Ware	1.15
Unterrock-Velour prima Qualitäten	1.30, 1.20, 1.10
Züchen prima Qualität, 80 cm breit	0.98, 0.88
Waters-Hürzen Qualitätsware, 116 cm breit	1.45
Blaudruckselzen beste russische Qualität, 116 cm	1.45
Handtuchstoff	0.58
Rohnessel 80 cm breit	0.78
Finette-Barchent für Leibwäsche	1.16

Großer Posten Reste u. Abchnitte spottbillig, auf die wir ganz besonders hinweisen

Wäsche

Unter-Taille mit Stickerei	0.65
Jumper-Taille	1.25
Taghemd prima Wäschetuch	1.45, 1.25
Taghemd prima Wäschetuch mit Stickerei	2.95, 2.45
Beinkleid mit Boge	1.45
Nachtjacken prima Hemdentuch	2.95
Nachthemd	3.90
Prinzbrock reiche Garnierung	2.95
Bezug mit 2 Kissen aus Wäschetuch	7.90
Bezug mit 2 Kissen aus Linon und Züchen	9.50
Bezug mit 2 Kissen aus Damast	16.50
Bettlaken Kreas und wollene	14.50
	3.90

Taschentücher

Taschentuch bunt, mit Bildern	0.10
Kindertaschentuch mit bunter Kante	0.12
Taschentuch bestickt	0.15
Taschentuch bunt, mit Kante	0.30
Taschentuch weiß, Ripskante	0.25

Handtücher

Handtücher in Gerstenkorn	0.58
Handtuch bunt gestreift	0.78
Handtuch Halbleinen, bunt gestreift	0.85
Damasthandtuch schöne Muster	1.25
Damasthandtuch Halbleinen	0.98

Tischwäsche

Kaffeedecken weiß, mit bunter Kante, 115x115	1.25
Kaffeedecken bunt kariert	1.65
Teegedecke mit 6 Servietten	3.90
Damastdecken 130x150, schöne Muster	5.90

Bei Einkauf von 6 Msk. 1 Christbaum gratis

Langstadt
Ohlauer Straße 66
am Christophorplatz

Lobetheater	Sonntag	Challatheater
"Schneewittchen und die sieben Zwerge"	18.12., 8 1/2 Uhr	"Die erste Geige"
"Cyrano von Bergerac"	Sonntag, 18.12., 8 Uhr	"Die erste Geige"
"Cyrano von Bergerac"	Montag, 14.12., 8 Uhr	"Die erste Geige"
"Cyrano von Bergerac"	Dienstag, 15.12., 8 Uhr	"Die erste Geige"
"Schneewittchen und die sieben Zwerge"	Wittwoch, 16.12., 8 1/2 Uhr	"Die Geschwister"
"Cyrano von Bergerac"	Wittwoch, 16.12., 8 Uhr	"Das Apostelspiel"
"Cyrano von Bergerac"	Donnerstag, 17.12., 8 1/2 Uhr	"Die erste Geige"
"Cyrano von Bergerac"	Donnerstag, 17.12., 8 Uhr	"Rabale und Liebe"
"Cyrano von Bergerac"	Freitag, 18.12., 8 Uhr	"Die erste Geige"
"Schneewittchen und die sieben Zwerge"	Sonnabend, 19.12., 8 1/2 Uhr	"Zum ersten Male"
"Robert und Bertram"	Sonnabend, 19.12., 8 Uhr	"Mag und Moritz"
"Schneewittchen und die sieben Zwerge"	Sonntag, 20.12., 8 1/2 Uhr	"Die erste Geige"
"Robert und Bertram"	Sonntag, 20.12., 8 Uhr	"Mag und Moritz"
"Robert und Bertram"	Montag, 21.12., 8 Uhr	"Die erste Geige"

Kochmann's Liköre
bei jedera Feste
das Beste!

Sie kaufen gut u. billig
Weinbrand, Rum u.
Liköre bei **D. Kochmann**
Breslau, I. nur Weidenstraße 25

Schallplatten Bergmann
Breslau 1, Karlspl. 1, II.
Spezialgeschäft **Caulitzstraße**
Einziges Geschäft am Platze
In neuen Platten! Neuesten Schlagern!
Billigste Bezugsquelle
Schallplatten 25 cm von 1.50 M. an
Trichterlose Apparate (Eiche)
von 40 M. an
Tausche jede spielbare Platte in eine andere
bei Zuzahlung von 25 Pf. an
Beim Tausch in neue wird jede spielbare
Platte mit 25 Pf. in Zahlung genommen.

Sobald ist erschienen:
**Trauermarsch der
russischen Revolutionäre**
für Orchester-Musik bearbeitet von W. Steglich

Preis für das gesamte Notenmaterial für Orchester
nur **2.- Mark**

Wir empfehlen allen Organisationen für ihre
proletarischen Feste die Anschaffung der Noten-
Meist besitzen die örtlichen Musikkapellen nicht das
Notenmaterial für unsere Lieder, insgedessen können
diese durch das Orchester nicht zum Vortrag gebracht
werden. Durch Ankauf der Noten ist dieser Mangel
beseitigt. Ferner empfehlen wir

für unsere Gänger
**Russischer Rotgardisten-Marsch
und Warichowjanka**
für Gesang mit Klavierbegleitung Preis 1.50 M.
Sofortige Bestellungen an:
Proletarische Literatur-Vertriebsstelle Schleien
Max Zichocher, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50

**Beachtet
unsere
Insertenten!**

Solales

Partei in Not

Die „Partei-in-Not“-Marken können gekauft werden bei jedem Funktionär der Kommunistischen Partei, bei den Zellen- und Ortsgruppenleitern, bei der Unter-Bezirksleitung und bei der Bezirksleitung der KPD, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50.

Helft der Partei

Vor Weihnachten

Großstadt, Winterabend. Schmutzige, kalte, schneebedeckte Straße. Ringeis der Elektrischen, Autos, Menschengewühl. Männer, Frauen, Kinder.

„Vierzehn Tage vor Weihnachten.“ „Sonnenwende“ nannten es früher die Heiden, weil sie nichts mehr vom Hellwand und von christlicher Nächstenliebe. Die Christen wollen einer dem andern Freude bereiten. Sie kaufen bei Wind und Kälte durch die Straßen und suchen. Suchen nach einem Geschenk für den Nächsten.

In den Schaufenstern Lampionen, künstlicher Schnee, brennende Christbäume. Was wünscht du dir, Freund? Alles kannst du haben: Wäsche, Kleider, Hüte, Schuhe, Pelze, Krampfen, Uhren, Nähmaschinen, Zigarren, Zigaretten, Möbel, Gold, Silber, Bücher, Platos, Gelben, Schnitzarbeiten, Schreibmaschinen, Schuhkreme, Autos, Bären, Käse, Enten, Affen, Eisenbahnen, Flieger, Schokolade, Puppen.

Am Schaufenster bei Kadoch findet eine Bärenhochzeit statt. In voller Gesellschafts toilette köstlichen die Lebendbären und lassen sich durch die vielen neugierigen Menschen vor dem Schaufenster nicht aus der Ruhe bringen.

„Papa, Papa, sieh mal!“ ruft ein Vierjähriger und zeigt mit den Händen nach dem vielen Spielzeug. Der Vater bleibt stehen.

„Papa, sieh mal der Eisenbahnzug! Genau wie ein wirklicher. Den möchte ich zu Weihnachten haben!“

„Mein Fräulein, der ist für uns viel zu teuer.“

„Fräulein überlegt, zeigt nach dem kleinsten Lebendbären und sagt: „Über der Bar dort ist gewiß nicht so teuer.“

„Fräulein, du weißt, ich bin arbeitslos...“

Den Streik um den Hals

wollen den Arbeitern und Angestellten auch jetzt noch die am Ende des Weltkrieges davongelaufenen und desertierten Fürsten legen. Es genügt ihnen nicht, daß sie schon bisher unter Führung Wilhelms von Amerongen und unterstützt von ihren inländischen Agenten, angefangen bei Ludendorff-Lindström mit der braunen Brille bis zu den sozialdemokratischen Ministern in den vierzehn Koalitionsregierungen und mit Hilfe der preussischen Regierung Braun-Severing schon Millionen und Milliarden in barem Geld und ganze Züge mit Möbeln, Juwelen, Gold, Silber und anderen Wertobjekten aus Deutschland davonschleppten.

Ihre Saboterie ist unstillbar! Weitere Millionen und Milliarden sollen ihnen jetzt in den Hals geworfen werden.

Aber für die Erwerbslosen, für die Witwen und Waisen, für die Kriegstrüppel, für die Invaliden der Arbeit ist kein Geld da!

Die deutschen Arbeiter werden zu Hunderttausenden auf die Straße geworfen; sie sind mit ihren Familien am Verhungern. Den noch im Betriebe Verbleibenden, morgen schon vom gleichen Los bedroht, werden die Steuern aus den Taschen gestohlen, die Arbeitszeit verängert, die Preise nicht abgebaut, sondern durch Wucherzölle weiter verteuert. Aber die fürstlichen Deserteure sollen weitere Millionen und Milliarden erhalten.

Hiergegen gilt es mit aller Kraft anzukämpfen! Keinen Pfennig an die fürstlichen Deserteure! Sofortige Hilfe, insbesondere den Erwerbslosen! Sofortige Durchführung des von der kommunistischen Partei verlangten Volksstreikes.

Arbeiter, Angestellte und Beamte Breslaus! Erscheint alle am Mittwoch, dem 16. Dezember 1925, abends 7 1/2 Uhr, in den „Zentralballsaal“, Westendstraße. Es spricht der Chefredakteur der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“, Genosse Rubert, über:

„Die fürstlichen Deserteure und die deutsche Arbeiterkraft.“ Eintritt 20 Pf. Erwerbslose gegen Vorzeigung der Erwerbslosenkarte freien Eintritt.

Stadttheater

Der tolle Mond

Ein Weihnachtsmärchen von Melzer. Aufführung.

Nach dem Prolog vom Knecht Ruprecht, der den Kleinen einen unterhaltsamen Abend versichert, und nach dem vielversprechenden Titel „Der tolle Mond“ hätten wir eigentlich mehr erwartet. Vor allen Dingen fehlt dem Märchen das Wichtigste: Humor. Kinder wollen staunen und lachen. Sie wollen nicht noch im Theater die ewigen Ermahnungen, die sie von Vater und Mutter, Großpapa und Großmama, den lieben Verwandten und anderen mehr oder minder berufenen Erziehern hören müssen, sondern in diesem Märchen aber wird zu viel moralisiert. Und im übrigen ist der tolle Mond gar nicht toll, sondern sehr schön. Nachdem er schon einmal von seinem Thron auf die Erde heruntergestiegen ist, bleibt seine einzige Tat die, daß er zwei Kinderchen verführt durch das Schlüsselloch zu gucken. Vor allen Dingen hervorzuheben ist die Tendenz, die Verleserung der sozialen Gegensätze. Die guten wohlhabenden Reichen sind es wieder, die das arme kriegende Kind, das am Weihnachtsabend haunert, mit ihrer Wohlthätigkeit beglücken.

Sehr gut dagegen war die Besetzung der Spielzeuge, die Längle der Ball, Pfefferkuchen, Hampelmann usw. Da hatte der Vater Mond recht, als er ausrief: „Es war bedauernd, es war mitzudenken.“

Marga Reisch als Frau Holle war eine gute Partnere für den urkomischen, belächelten Mond, der durch Marga Rollen verleiht wurde. Die Damen Ganssen, Marlow als Geschwister im Kinderbettchen wurden ihren Rollen ebenfalls gerecht. Ausgezeichnet war Ballet, Symphonie und Musik. Bedauernd war für die Kleinen vielleicht etwas zu über-

Unser Weihnachts-Preis-Rätsel!

Soll diesmal unseren Lesern wie auch unseren Interenten gleicherweise Vergnügen bereiten. Unsere Weihnachtsaufgabe besteht darin, daß

Aus dem Text der sämtlichen Inserate in unserer Morgenausgabe vom Sonnabend, den 19. Dezember 1925, die Worte herauszufinden sind, die zusammengesetzt den Satz ergeben:

„Unsere Weihnachtseinkäufe machen wir am besten und billigsten nur bei den Inserenten der Schlesischen Arbeiter-Zeitung.“

Bedingungen für Lösung und Teilnahme:

1. Einem Inserat darf immer nur ein Wort entnommen werden.
2. Für die Lösung darf nur der in der gleichen Ausgabe vom Sonnabend, den 19. Dezember, enthaltene Rätselschein benutzt werden.
3. Dieser Rätselschein muß ausgefüllt, ausgeschnitten und in frankiertem Umschlag an die Schlesische Verlagsgesellschaft GmbH., Breslau, Trebnitzer Str. 50, eingeliefert werden.
4. Der Lösung muß die Abonnements-Quittung für die Woche vom 19. Dezember bis 26. Dezember 1925 beigelegt werden.
5. Die Lösung muß spätestens am Dienstag, den 22. Dezember 1925, abends 6 Uhr, beim Verlag eingegangen sein.

Für die richtigen Lösungen letzter Verlag zwanzig Geld- und Bücherpreise aus:

1. Preis Fünfzig Mark
2. „ Zwanzig Mark
3. „ Zehn Mark
4. „ Ein Bildnis des Genossen Lenin unter Glas und Rahmen
5. „ „ „ „ „ Bucharin „ „ „
6. „ „ „ „ „ Sinowjew „ „ „
7. „ „ „ „ „ der Genossin Rola Luxemburg „ „ „
8. „ „ „ „ „ des Genossen Karl Liebknecht „ „ „
- 9.-20. Preis wertvolle Bücher, bestehend in Werken von Lenin, Sinowjew, Marx, Liebknecht, Sinclair, Anatole France, Newerow, Thomas More u. a.

Gehen rechtzeitig mehr als zwanzig richtige Lösungen ein, so werden die Preise unter den Einsendern der richtigen Lösungen unter Kontrolle unserer Pressekommission zur Verlosung gebracht. Die Preisträger werden in unserer Ausgabe vom Mittwoch, den 23. Dezember 1925, bekanntgegeben. Der Versand der Preise erfolgt durch Post oder unsere Austräger, denen der Empfang bescheinigt werden muß, noch am Mittwoch, den 23. Dezember, so daß alle Gewinner spätestens am Donnerstag, den 24. Dezember, ihre Preise in Empfang nehmen können.

Die unter 4 bis 20 genannten Preise sind in der Zeit vom Dienstag, den 15. Dezember bis Dienstag, den 22. Dezember im Schaufenster der „Diva“-Buchhandlung, Breslau, Trebnitzer Straße 50, zur freundlichen Besichtigung ausgestellt.

Zur Beteiligung an der Lösung unserer Weihnachtsaufgabe laden wir alle unsere Leser freundlichst ein.

Verlag der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“.

Im Anschluß an das Weihnachtsmärchen wurde „Die Wuppente“, pantomimisches Festspiel von Jahreiter gegeben. Trotz ihres ehrwürdigen Alters entzückt die „Wuppente“ heute noch Groß und Klein. Inge Swedlund hatte Gelegenheit, ihr außerordentlich vielköpfiges Können in Sololängen zu zeigen. Sie ist eine der vollendetsten Sängerrinnen, die wir je im Stadttheater gesehen. Der stürmische Applaus war wohlverdient.

Das verlebte Sagen

Das ist der Titel einer komischen Oper, deren Komponist der Breslauer Operndirektor Fritz Kortze ist. Sie bewege sich, was Textbuch und Musik anbelangt, durchaus im üblichen Operngente. Anerkennen wollen wir, daß das gestellte „Problem“, die Hintergründe der sagenhaften „Zugend der Entfaltbarkeit“ mit einer gewissen ironischen Freiheit behandelt wird. Auch die Musik wies in manchen Partien eine alle Schwere vermeidende musikalische Liebhaftigkeit auf. — Wollten wir mehr sagen, müßten wir zu den Mächtigkeiten der bürgerlichen Oper überhaupt Stellung nehmen. Wir unterlassen das und begnügen uns damit, festzustellen, wie bescheiden das Bürgertum in Bezug auf die Größe künstlerischer Neuschöpfungen geworden ist.

Regie, Inszenierung, Leistungen der Sänger und Sängerrinnen legen Zeugnis von gut gefülltem Können und persönlicher Begabung für die Arbeit des Kollegen ab.

Die westeuropäische Revolution

Dienstag, abends 8 Uhr, im Zeichenaal der „Ceclien-Schule“, Lohndstraße.

Beste Ausgabende der JAS.

Alle Genossen und Sympathisierende werden zur Beteiligung und Diskussion eingeladen.

JAS, Ortsgruppe Breslau.

Heute

findet eine Mitgliederversammlung der Roten Hilfe Ortsgruppe Breslau in „Fischerhof“, Salzstraße statt. Seit drei Monaten ist das die erste Mitgliederversammlung. Sie wird Stellung nehmen zu den Breslauer Ereignissen der Winterkrisis. Die der Roten Hilfe angehörigen und den Familien eine wahre Weihnachtsfreude zu bereiten.

Besonders sind in diese Versammlung die parteilosen Mitglieder eingeladen. Gerade sie sollen sich überzeugen, daß die KPD eine überparteiliche Hilfsorganisation der Arbeiter ist, die jeden Arbeiter, ganz gleich welcher Partei, unterstützt, wenn er mit den bürgerlichen Deserteuren aus politischen Gründen in Konflikt geraten ist.

Darum: Jeder erscheine heute in der Mitgliederversammlung der KPD.

Parteiveranstaltungen

- Breslau:
 - Alle erwerbslosen Genossen (KPD und KPD) treffen sich Dienstag, 15. Dez., nachm. 2 Uhr, Wratzlawla, Kleiner Saal, v. rechts. Ohne Ausweis (Mitgliedsbuch und Erwerbslosenkarte) kein Zutritt.
 - Bez. Nord-Ost. Dienstag, 7.30 Uhr. Theaterpieler zur Generalprobe bei Hanke, „Oberstrand“, Wststr. 47/48.
 - Bez. West. Dienstag, 7.30 Uhr, Mariannenstr. 16 b. Wratzlawla-Funktionärsabg.
- Megeln: Sonnabend 11.30 Uhr-Sitzung.

Kommunistischer Jugend-Verband

- Breslau:
 - Jung-Spartakus-Bund.
 - Bez. Nord-Ost. Schluß der Kinder Mittwoch, 5.30 Uhr, Bezirksklub, Wratzlawla 6.

Roter Frontkämpfer-Bund

- Breslau:
 - Alle erwerbslosen KFB-Kameraden Dienstag, 15. Dez., nachm. 2 Uhr pünktlich in der Wratzlawla, Kleiner Saal, v. rechts. (Mitgl. u. Erwerbsl.-Karte) nicht.
 - Gruppe Nord. Muster Donnerstag, 7.30 Uhr, am Wratzlawla-burger Platz.
 - Gruppe Nord-Ost. Wie Nord.
 - Jungsturm Ost. Dienstag, 7.30 Uhr, Versammlung.

Sonstige Organisationen

- KPD, Breslau. Dienstag, 7.30 Uhr, „Fischerhof“, Salzstraße. Gen.-Versammlung aller 6 Bez. Lan-Ordn. Winterkrisis.
- KPD, Breslau. Mittwoch, 7.30 Uhr, Mariannenstr. 16. Sitzung aller Sammler und Funktionäre.
- KPD, Breslau. Dienstag 8 Uhr in der Ceclien-Schule, Lohndstraße. Kurierabend. Die westeuropäische Revolution.



Betrieb und Werkstatt

Der Schiedspruch für den oberschlesischen Bergbau und seine Auswirkung

(Von einem Knappheitskämpfer.)

Von § 31 des RAG muß auch die Pension für Invaliden und Witwen bei jeder Lohnerhöhung mitgeheigert werden. Wie sieht es aber bei dem letzten Schiedspruch aus? — Da die Schiedsrichte eine Zulage von nur sage und Schreibe 3% Prozent erhalten und der Häuerdurchschnittslohn sich nicht erhöht, so gehen die Pensionsempfänger, die Vermittler der Armen, leer aus!

Was sagen die Gewerkschaftsvertreter dazu? — Wir fordern im Auftrag der Witwen, Waisen und Invaliden, als deren Vertreter, eine sofortige Erhöhung der Pensionssätze um wenigstens 50 Prozent. Der alle ausgemergelte Kumpel als auch die Witwen und Waisen sind berechtigt, eine Pension zu fordern, mit der sie wenigstens einigermaßen ihr Leben fristen können.

4-11 März Wochenlohn

(Von unserem Betriebsberichterhatter.)

Am 8. Dezember erläßt die Direktion einen Ausschau. Wegen Kohlenmangel wird nachts Licht nicht gezündet. Rumpel der OGB glaubt ihr diesen Schwindeln? Da so viel Bergleute auf der Straße sind, die Bergwerke über Wasser halten, kann in der OGB wegen Kohlenmangel nicht geachtet werden. Schon den dritten Monat verfehlt sie es und wir machen, daß sie kein Geld hat zum Ausgeben der Löhne. Es zählt auch nur nach Heloben mit ein paar Dreden, 4 bzw. 11 Mark für Betriebskoste. Seht ihr Rumpel nicht, was ihr verlaßt, was produziert wird und sogar die wackelnde Waage steht jetzt fast leer — und immer kein Geld? Wo ist denn die ganze Wagnis, meistens ins Ausland und vor kurzen habe ich ein Angestellter gehört, wie er einem Kollegen weis machen wollte, daß die OGB keinen Lohn hat, die Leistung ist gering, nichts geht ins Ausland wie vor und nach dem Kriege. Der Kollege sagte, das es nicht wahr ist, was verlaßt wird, geht noch ins Ausland. Ja, aber nicht nach England und Frankreich, was die Arbeiter des Kohlenfeldes. Der Rumpel sagt, dem Angestellten, die OGB soll sich einer Arbeiterliste ausstellen lassen, um ein paar Millionen von der Regierung zu erhalten. Die Direktion kauft Arbeit vor und Waren liefert sie zu Schleuderpreisen.

Also, Proleten, es kann Kohle, es kann Geld geben, aber ihr sollt in die Hande fügen und betteln um Arbeit, und wenn es nur eine Mark und Schicht ist. Freut euch wenn sie euch ausbrennen, wie lange ihr mit dem Lumpengeld auskommt. Ihr Vertreter der OGB seid wie Schächer, die wenn man sie blaugelb, seinen Haut von sich geben. Kommt zu uns, geht in die freien Gewerkschaften herein und kämpft mit der kommunistischen Partei!

Der Stahlhelm als Streifbrecher

(Von unserem Betriebsberichterhatter.)

Die Mehrzahl der im Betrieb beschäftigten Arbeiter ist freigeschäftlich organisiert, was den Herren Konrad nicht in den Kram paßt. Bei der Aufstellung eines Tarifvertrages von den dortigen Arbeitern wollte er die Arbeiter ins Boot einladen, indem er die Arbeiter zu Bestimmungen in die Hände schickte, die Arbeiter erklärten sich aber, er solle mit der Nichtgewerkschaft verhandeln und lassen den guten Herrn sehen. Satzungsbefehle er ließ denselben Arbeiter für ein Jahr zu. Es ist schon der Charakter von Lebensmitteln und Gewerkschaften. Konrad und die Firma Konrad mußte die betreffenden Arbeiter wieder freigeschäftlich, da er kein Grund zur Entlohnung vorlegte.

Es blieb nun den Kollegen der Firma Konrad nichts mehr anderes übrig, als den Jutanten bis zum Schlichter inzuschießen. Von dem betreffenden Schlichter wurde wie üblich ein Spruch gefällt, der für die Firma ein gewandenes Zerkow Sprechweise — und den Arbeitern weniger gefallen war, wie vor dem Schlichterentscheid in Schwelbzig.

Die Einführung der dort beschäftigten Arbeiter kann sich jeder leicht vorstellen. Die Gewerkschaft verwarf die noch einmal Verhandlungen anzustreben. Da die Firma Konrad an dem für sie so günstige gefällten Schiedspruch schickte, so wurde der Spruch mit großer Majorität beschlossen.

Arbeiter von Freiburg, ich euch jetzt diese Gesellschaft an wie sie es verhalten, die Arbeiter in die Mäße reinschießen, Freigeschäftlich zu haben und 6 Uhr heißt die Firma den Arbeitern, die sie auf ihre Seite gezogen hat, das.

Personenliste zur Verfügung

Hieran soll jeder, daß es zur Arbeit als Streifbrecher nicht ist geradezu notwendig für die Betroffenen, die von dem sogenannten Germaul Hellm ut Konrad abgefoßt werden. Wenn diese Gesellschaft konzentriert sich nicht, in die Wohnungen hinein zu gehen, wo des Öfteren die Frau des betreffenden Mannes, die abgeholt wird, unbefriedigt daherkommt. Wie immer, bleibt auch hier der heim Unternehmer auf anzusehen, und großzügiger Stahlhelm eine Rolle, denn diese Gloriente, die jeder auch der Arbeiter sind und derselben Glanz präzisieren wir jeder andere Arbeiter, diese Sorte Arbeiter fällt den organisierten in den Rücken. Drei seien genannt: Guntke und der Belegungsleiter Stelzer.

Sozdem die Firma Nierenbestellungen hat, läßt sie das Geld schenken, um ihren Herrenhändeln durchzuführen, anstatt die paar Mannige Lohn den Arbeitern zu geben. An diesem Punkt ist wieder zu erwähnen, wie notwendig es ist, der Organisations anzugehen. Erwähnt sei noch, daß die Streifbrecher von dem sonst so verurteilten Konrad befoßt werden, um nicht auf die Straße gehen zu brauchen.

Arbeiter von Freiburg und Umgebung, seht Euch diese Elemente von Streifbrechern näher an und merkt sie Euch.

Die Schloßerei — ein Buchhaus

(Von unserem Betriebsberichterhatter.)

Was sich so ein Meisterbüchchen gegenüber Angestellten und Arbeitern erlaubt, soll hier einmal gekennzichnet werden. Schloßerei da in der Schloßerei neben dem alten Trautmann sein hoffnungsvoller Sohn als „abgabbarer Meister“ mit dem Namen dieses einabildete Büchchen erlaubt sich, verheirateten Angestellten anzubieten, daß sie Sonntag mit ihm weggehen sollen. Da die Angestellten dies nicht taten, schamiert er sie bei jeder passenden Gelegenheit auf den Kollegen geantwortet er gibt er sich an, sämtliche Schloßerei wären große Schlichter, außer einem. (Dieser scheint ein besondere Günstling zu sein.)

Die Ausbeutung bei den „Breslauer Neuesten Nachrichten“

Weihnachtseinbeziehung zum Gang von Abonnenten — Lohnreduzierung, Nichtbezahlung der Arbeit

Von einem bei den „Neuesten Nachrichten“ beschäftigten Arbeiter erhalten wir nachstehende Zuschrift:

Weihnachten, das Fest der Freude oder der Liebe, ist ja bestimmtlich — so wenigstens nach der Lehre des Heils — dazu eingelebt, daß der Wohlhabende, der Reiche an keinem bedrängten Bruder in Christo Wohlthaten erweist, daß er ihn unterstützt, damit der Bedrängte auch an diesem Festtage eine Freude empfinden kann. Auch der Verlag der Breslauer „Neuesten Nachrichten“ denkt anscheinend so und veranstaltet auch dieses Jahr eine Weihnachtsfeier für die Kinder der Armen. Dies soll lediglich ein Mittel zum Zweck sein, und zwar zu dem Zweck, recht viele Gelder und Interessen zu gewinnen. So veruchen die „Neuesten Nachrichten“ die Öffentlichkeit zu täuschen. Doch sehen wir uns die Medaille mal von der Rehrseite an und fragen uns dann, ob da auch Freudenstimmung aufkommen kann.

Der Verlag der „Breslauer Neuesten Nachrichten“ beschäftigt neben sehr vielen anderen Arbeitnehmern, die tariflich bezahlt werden, etwa 50 Leute als logenannte Expeditoren. Diese 50 haben die Aufgaben, die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ täglich per Bahn nach allen Himmelsrichtungen in die Provinz zu bringen. Jeder Mensch, der öfters mit der Bahn fährt, wird mit zustimmen müssen, daß es wirklich kein Vergnügen macht, täglich mit der Bahn zu fahren und noch dazu mit dem ungeheuren Gedränge, welches die 50 mitzunehmen haben. Anders denkt aber der Betriebsleiter der „Breslauer Neuesten Nachrichten“, Herr Raßke. Der Herr behauptet stets und ständig, daß die 50 ihren Lohn nur für das „Spazieren fahren“ erhalten und er rücht den Lohn auch dementsprechend ein. Der Expeditoren in Herr Raßke jedenfalls als strenger Medaunen erschienen. Bei er es doch wenig gebracht, gerade jetzt so kurz vor dem vielgeliebten Feste einer ganzen Anzahl von Expeditoren, darunter auch Beherren, ohne jedem ersichtlichen Grund.

den Lohn um Feizig, von 1 bis 3 Mark zu kürzen.

In einem Falle betrug der Lohn 21 Mark für einen Perforierten mit einem Kind, davon 3 Mark ab, verbleibend 18 Mark, hieron gehen noch die gegängigen Abzüge ab.

Verucht nun einer dieser Geschädigten sein Recht wahrzunehmen und erhebt Einspruch gegen diesen durchaus ungedienten Abzug, dann erhält er die lafonische Antwort von Herrn R. Wenn es Ihnen zu wenig ist, zum ersten muß ich welche entlassen, da können Sie ja dabet sein!

Auch die Kostlage der armen Arbeitlosen ruht Herr R. soviel wie möglich aus. Jeden Sonnabend werden zum Mitfahren Ausschiffkräfte gebraucht, diesen Arbeitlosen hat er kürzlich erklärt, daß sie den Aufenthalt auf der Station, auf der sie verbleiben bis zu der Rückfahrt, nicht bezahlt erhalten. Ein Beispiel: Ein Arbeitloser fährt als Aushilfe mit noch Strohlen, hat dort 2 1/2 Stunden Aufenthalt, so bekommt er mindestens 1 1/2 Stunden weniger bezahlt. Angenommen, er fährt um 6 Uhr, ist um 9 1/2 wieder zurück, dann erhält er für diese 3 1/2 Stunden, die er doch auf alle Fälle im Interesse des Verlags verbracht hat, sage und Schreibe 90 Deutsche Reichspfennige. Ein Arbeitloser, der Sonnabends in der Expedition zur Aushilfe gearbeitet hatte, verlangte, da er eine halbe Stunde länger gearbeitet hatte, als die übrigen, diese halbe Stunde bezahlt. Mit dem Hinweis, daß er sich in dem Betriebe nicht mehr toll fühlen lassen, wurde er abgefertigt.

Nun frage ich, kann da Weihnachtstimmung aufkommen, wird nicht da gerade denjenigen, die den geringsten Anteil an dem ungeheuren Profit der „B. N. N.“ haben, der letzte Rest der Freude überhaupt entzogen? Leider haben die Kollegen zu lange gewartet, erst in den letzten Tagen sind einige zu der Einsicht gekommen, daß nur eine starke Organisation helfen kann. Deshalb, Kollegen und Kolleginnen, fest zusammenschließen immer enger und enger die Kette geschmiedet, bis jeder Kollege ein festes Glied der Kette ist, dann müssen diese unhaltbaren Zustände mal aufhören. Hinein in die Organisation.

Brutalste Ausbeutung ist das Mittel, mit dem die Besitzer der „Neuesten Nachrichten“ zu ihrem Gewinn kommen. Jeder Arbeiter, der noch Geld derselben ist, wird die „Neuesten Nachrichten“ sofort abbestellen, und eine kommunistische Zeitung bestellen.

Das aber dieser Schandname der größte Schächer ist...

Das aber dieser Schandname der größte Schächer ist, das nehme ich zu sagen, denn wegen übermäßiger Schlafheit ist er nicht abgesetzt worden. In der Fabrik gilt er als Kasper, da ihn niemand ernst nimmt. Aber wie der Sohn, so der Vater. Mit letzterem mußten wir uns an dieser Stelle auch schon beschäftigen. Herr Schloßerei Trautmann (der der Belegungsleiter auch „D. W. B.“ genannt) ließ drauf nähen, das, heran ohne Ruhe zu finden. Er erlaubte sich trotzdem, einen Kollegen, der jetzt mit zur Entlohnung kam, so einzufassen, als ob die er überhöhen nichts erkannt hätte. Wir sind gerührt, hätte Herr Trautmann diese Stelle als Hauptausgefüllt, wie der entlassene Kollege, wäre die Fabrik bekannt in die Luft geflogen. Trautmann soll nur an sich denken, sich er doch einmal einen Fehler allererst mache und unmaßige Vorschriften setzen kann, um das Geheiß eines Autos auszurichten. Drei Tage Dreharbeiten, ein Tag Schlafarbeit, um zum Schluß war alles fertig, was Trautmann machen sieht, denn es ging nicht. Was ist die Sache er da mit dem Kollege, als ein Kollege die Aufgabe in sechs drei Stunden ohne jede Vorbereitung ausrichtete und es dann tollkühn lief. Hätte der Kollege es aber gesagt, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß es so nicht gehen wäre er bester angebracht worden. Denn ohne Trautmann nachher zu wollen, ist doch Tatsache, daß jeder Schloßerei mehr versteht, wie er selber. Denn von beherrschter Schlafheit meint es auch nicht, als er kurzlich verurteilt, ein Stück Stahl zu harten und einen Kollegen verurteilt fragte, warum er nicht hart wurde, da meinte er sich erst legen lassen, daß er ganz falsch gearbeitet hatte. (Sehr schmeichehaft für die „Herr Trautmann“ nicht wahr?)

Kürzlich verurteilte Trautmann den Belegungsleiter zu markieren, indem er binnen fünf Minuten in drei verschiedenen Arbeiterräumen zur Befehlsmitteilung und jedesmal anders angeordnet. Auch in anderer Hinsicht tate dieser besser, sich nach einem Posten als Justizminister anzusehen, denn die Schloßerei kann man halb als Justizhaus bezeichnen.

Ein „feiner“ Kollege

(Von unserem Betriebsberichterhatter.)

Bei Adolf Lehming ist der Dugler Hans Schar, ein „edler“ Kollege, lechtüchtig. Der selbe arbeitet von früh 7 Uhr bis abends 10 Uhr, alle 15 Stunden. Bei Schar gibt es keinen Achtstundenlohn, auch hat er sich geäußert, noch unter dem Tariflohn arbeiten zu wollen. Durch diese infame Handlungsweise drückt derselbe seine Kollegen auf die Straße.

Schar ist Mitglied des Christlichen Schneiderverbandes, Kollegen und Kolleginnen meidet diesen Verband. Was sagt übrigen der Christliche Verband dazu?

Schützen ohne Ende

(Von unserem Betriebsberichterhatter.)

Schon vor kurzem mußten wir uns über die wahre Christenliebe des Herrn Steiger Weuler, 3. Abteilung Tiefbau, äußern. Durch unseren Bericht war er verärger, aber die kommunistische Betriebszelle erfährt immer mehr von ihm. Der fränkische Hauer Marx sollte durch Herrn Weuler benutzet werden. Er griff zu folgenden Mitteln: Ein anderer Kumpel wurde von ihm zum Hauer Marx geschickt, er solle sich während seiner Krantheit was machen lassen und soll dann Herrn Weuler berichten, ob Marx gearbeitet hat. Herr Weuler mußte aber zum Schrecken erfahren, daß der Kumpel nicht so schlecht war, wie er, sondern dieser erzählte dem Marx alles. Nun spüelt der Steiger die gekränkte Arbeiterwelt.

Das Antreibschiff hat schon manche Blüte hervorgebracht. Gerade nach dem Vorbild seiner Führer glaubt auch Herr Driftstiller Brandt, 18. Abteilung Tiefbau, neben dem Hauptmeister im BAW, zu handeln. Er denkt natürlich, Funktionen

88-100 Stunden in der Woche

(Von unserem Betriebsberichterhatter.)

80 bis 100 Arbeitsstunden in der Woche werden in der Zuckerfabrik Zadel bei Frankenstein geleistet, trotz der großen Erwerbslosigkeit. Eine nette Politik, die Herr Direktor Dr. Eschander dort treibt, mit seinen Neuwerbungen, die später vielleicht die Öffentlichkeit interessieren wird, wenn der betreffende Direktor es wünscht. Ich hatte Gelegenheit, dort in letzter Zeit zu arbeiten, trotzdem der Direktor mir als Arbeiterfeind bekannt war. Ein Teil meiner Belegschaft ging in einem Unliegen schriftlich vor, um die Arbeitsleistung der Leberfähigen zu regeln, da wir an acht Stunden genug Kräfte los waren und auch nicht mehr leisteten. Außerdem wollten wir unsere Prozente pro Stunde 3 Pf. für die Rübenverarbeitung, die alle mit 12 Mann abheben von uns 12 Mann, erhielten. Ich legte das Schreiben in Büro des Direktors vor, und gab auch die Gründe an. Der Beamte, dem ich unterstellt war, legte mir zwei Tage später die Kündigung vor. Zwei Wochen später wurde ich als unlieblicher Gast wegen Mangel an Arbeit entlassen, aber in derselben Zeit wurden 80 Stunden Arbeit und mehr im selben Betrieb geleistet, wo mindestens 20 Arbeitslose noch dort Beschäftigung haben könnten. Ich kenne ja diese Ausbeuterhaft zur Genüge, denn der betreffende Direktor hat ja im Herbst dieses Jahres, als wir Oleausbesserung machten, in meinem Beisein erklärt, daß er soviel Arbeiter nicht beschäftigen kann, weil er sonst zu viel Erwerbsloseneinbezüge abführen müßte und der Zucker zu teuer wird. Heute lebt er in Prämien aus, damit alle recht lange schlafen. Wenn der betreffende Mann noch mehr von seinen Schandthaten hören will, so kann er sich rechtfertigen. Früher hielt es, daß kommunistische Elemente den Achtstundentag dort überführen, und heute ist alles ruhig, weil leider keine aktiven Kommunisten dort sind, gegen die gehetzt werden kann. Nun, wer sind denn die Verbrecher, die den Achtstundentag heute nicht halten? Bayern, Stalleröhne und Arbeiter anderer Parzelschlungen?

Also, Arbeiter die ihre Sympathie den Erwerbslosen schuldig leid, haltet noch den Achtstundentag und lüßt geschloffen den Kampf gegen das Ausbeuterium. T. B.

Betriebsberichterhatter, hebt diese Beilage „Betrieb und Werkstatt“ auf...

In den nächsten Tagen wird die Redaktion dazu kritisch Stellung nehmen.